

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 11./12.1.2020

Was bedeutet es, dass auch Jesus getauft wurde?

Predigttext: Matth. 3,13-17

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Schön, dass Sie heute hier sind, dass Ihr heute hier seid. Alleine Gottesdienst zu feiern wäre nicht schön, auch mit nur ein paar Vereinzelteten wäre es nicht schön. Aber: Was verbindet uns eigentlich? Auf den ersten Blick ist die Antwort einfach: Uns verbindet das gemeinsame Interesse hier und heute Gottesdienst zu feiern. Aber dahinter? Was macht aus einzelnen Christinnen und Christen eine christliche Gemeinschaft? Wir haben in unserer Gemeinde vor zwei Jahren vier Gottesdienste gehalten und nachgedacht, wie unser Glaube immer in Bewegung ist, wie wir in Beziehung und in Begegnung zueinander sind und dass wir als Christenmenschen immer in der Bewährung des täglichen Lebens sind. Einzelne, deren Glaube sich immer verändert und entwickelt, werden durch vielfältige Fäden der Beziehung zu einer Gemeinschaft. Gemeinsam können und sollen wir uns als Christinnen und Christen in unserem Alltag bewähren, sollen die frohe Botschaft leben. Das ist ohne Zweifel alles richtig – aber wie leben und erleben wir es? Wie erleben wir das Verbindende, das uns hier und heute Verbindende? Wenn Sie sich umschaun, dann werden Sie vielleicht Einzelne ausdeuten können, mit denen Sie eine persönliche Beziehung haben, andere kennen Sie vielleicht vom Sehen, zum Beispiel hier im Gottesdienst. Und andere haben Sie zumindest bewusst nie gesehen. Was verbindet uns?

Ich möchte heute mit Ihnen über die Taufe nachdenken und was sie genau dafür bedeutet oder bedeuten kann. Auslöser ist, dass die Taufe Jesu selbst für dieses Wochenende als Predigttext vorgeschlagen ist. Wir hören davon in der Fassung des Matthäusevangeliums.

Im Johannesevangelium wird eine ganze Geschichte rund um die Taufe Jesu erzählt. Da finden direkt am Jordan die ersten Menschen zu Jesus und in seine Gemeinschaft, werden zu Jüngern. In den anderen Evangelien ist das kürzer und nüchterner dargestellt. Anscheinend extra für diese Taufe hat sich Jesus aus dem Norden Israels, aus Galiläa, auf den Weg gemacht in Richtung Jerusalem, wo Johannes im Jordantal am großen Fluss Israels lebte und dort Menschen taufte. Von seiner Predigt und seinen Taufen wird zuvor berichtet. Nun also kommt Jesus. Beide sind nach dem Zeugnis der Evangelien eng verbunden. Schon vor der Geburt haben Elisabeth und Maria als Verwandte sich besucht, so heißt es. Nun begegnen sie sich als erwachsene Männer und Johannes erfüllt in allen Berichten über die Taufe Jesu seine Aufgabe als Wegweiser auf Jesus hin. Es geht nicht um mich, es geht um dich, sagt er sinngemäß zu Jesus und zu allen Anwesenden. Aber auf seine Bitte hin tauft er Jesus – und sofort bestätigt eine göttliche Stimme aus dem Himmel die besondere Rolle von Jesus: „Dies ist mein Sohn. Ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt.“ Jesus wird öffentlich in seine Rolle eingesetzt; auch wenn diese Rolle nicht näher definiert wird. Anschließend wird berichtet, wie Jesus in der Wüste in Versuchung geführt wird und sich dem Versucher gegenüber bewähren muss. Dann beginnt er sein öffentliches Wirken in Galiläa, in seiner Heimat rund um den See Genezareth.

In seiner ganzen Wirkungszeit aber hat Jesus selbst nie Menschen getauft. Es gibt in allen Evangelien keinen einzigen Bericht darüber. Und da bin ich sicher: Hätte Jesus getauft, wäre das berichtet worden. Die Taufe war etwas sehr Besonderes und Johannes hatte nicht zufällig den Beinamen „Täufer“. Alltägliches und Übliches haben die Autoren und Redakteure der Evangelien durchaus weggelassen, aber eine Taufpraxis Jesu in der Nachfolge des Johannes, das hätten sie ohne Zweifel erwähnt. Eine Andeutung gibt es im Johannesevangelium für eine Taufpraxis Jesu, die aber dort selbst wenige Verse später ausdrücklich erklärt wird: Jesus selbst hat nicht getauft, nur seine Jünger taten es. Taten sie es bereits zu Lebzeiten Jesu oder bringt das ja sehr spät geschriebene Johannesevangelium das hier etwas durcheinander? Manches spricht dafür, dass wirklich erst die Jünger taufte, wie Petrus es in seiner Pfingstpredigt benannt hatte. Dort schon rief er die Menschen auf, sich auf den Namen Jesu taufen zu lassen und so zur neuen Gemeinschaft der Christusgläubigen dazu zu gehören. Und daran kann dann kein Zweifel sein: Die Taufe ist von Beginn der Christenheit an *das* verbindende Zeichen des Christusblaubens.

Und solche verbindende Zeichen braucht eine Gemeinschaft. Braucht jede Gemeinschaft. Da sind die Farben der eigenen Fußballmannschaft und das Wappen – ein echter Fan trägt das und bekennt sich so zur großen Gemeinschaft der Eintracht, der Bayern oder wem auch immer. Bei internationalen Sportwettkämpfen werden wir zu Anhängern der deutschen Sportler. Die Flagge und die Hymne sind die gemeinsamen Zeichen. Und die verbinden natürlich nicht nur beim Sport. Auch ein Grundgesetz verbindet uns als Deutsche – letztlich natürlich viel mehr als äußere Dinge wie Flagge oder Hymne. Und wenn man in eine neue Gemeinschaft

kommt, dann gibt es Aufnahme-rituale. Die können ganz nüchtern sein, indem ich eine Vereinsmitgliedschaft unterschreibe. Es können aber auch Mutproben, Besäufnisse oder ähnliches damit verbunden sein. Wir kennen die Berichte von Burschenschaften aus vor allem früheren Zeiten, aber auch mit sehr negativen Ausschreitungen bei Bundeswehreinheiten und anderen Gruppierungen. Aufnahme-rituale gibt es auch in Religionen, Glaubenszeichen der Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

In der Lesung haben wir aus dem Buch Josua von der Bundeslade Israels gehört. Seit der Mosezeit bewahrte sie die Gebotstafeln auf und war der heilige und verbindende Ort des jüdischen Glaubens. Die Bundeslade war beweglich und konnte im Nomadenvolk mitgeführt werden. König David brachte sie dann nach Jerusalem und dort stand sie im Allerheiligsten des Tempels – bis dieser zerstört wurde und die Bundeslade mit den Tafeln verloren ging. Aber in der genau dann folgenden Exilzeit konnte man sich ohnehin nicht mehr im Tempel versammeln, man brauchte etwas Neues, das die Gemeinschaft ausmachte. In dieser Zeit entstand der Synagogengottesdienst und wurden die vielen Gebote als Zeichen der Einheit des jüdischen Volkes wichtig. Und die Beschneidung wurde zum verbindenden Zeichen des Gottesvolkes. So wurde auch Jesus am 8. Tag seines Lebens beschnitten und wurde damit zum Teil der jüdischen Gemeinschaft. Die Beschneidung als Initiationsritus zur Aufnahme ins Gottesvolk. So war es und so ist es bis heute.

Und genau damit haben die ersten Christengemeinden gerungen: Muss man sich beschneiden lassen, wenn man Christusgläubig ist? Wenn man zur neuen Gemeinschaft der Jesuaner gehört? Zu denen, die bald *Christen* genannt wurden? Die Taufe war unstrittig: Mit der Taufe bekannte man sich zu Jesus. Aber für Paulus und die anderen war ja ebenfalls noch klar, dass man *zugleich* Jude und Teil des jüdischen Volkes war. Das war zunächst ja kein Widerspruch. – Und so merken wir, wie sich anhand von solchen Initiationsriten eine neue Gemeinschaft gebildet hat, wie ein Ritus den anderen abgelöst hat und wie eben die Taufe zum *alleinigen* Merkmal der *christlichen* Gemeinschaft wurde.

Und dieses gemeinsame Zeichen der Taufe gilt weltweit und konfessionsübergreifend. Was für ein Segen, liebe Schwestern und Brüdern! Tatsächlich: Was für ein Segen liegt genau darin, dass wir ein allgemein anerkanntes gemeinsames Glaubenszeichen haben. Danke lieber Gott dafür!

Aber wem sollen wir eigentlich für die Taufe danken? Johannes, der selbst Täufer genannt wurde und Jesus getauft hat? Jesus, der sich von Johannes hat taufen lassen und von dem die Aufforderung, dass wir taufen sollen, überliefert wurde? Oder sollen wir den ersten Christengemeinden danken, dass sie dieses verbindende Zeichen so klar eingeführt haben? – Ich danke ihnen allen, denn da hängt eines mit dem anderen zusammen. Ohne Johannes hätte Jesus sich nicht taufen lassen, aber dass er es tat war der Auslöser für die ersten Christengemeinden, dies zum Zeichen des Christusglaubens zu nehmen. Wie wertvoll für die ersten Christen im Übergang vom Judentum zum neuen Christentum. Wie wertvoll aber genauso für uns heute mit einem globalen Christentum und so vielen Konfessionen und Richtungen. Die Taufe verbindet uns!

Und wie bedeutsam das ist, das merken wir vor allem dort, wo wir ansonsten die Unterschiede wahrnehmen würden. Die Taufe verbindet uns mit unseren katholischen Geschwistern in Deutschland – und genauso mit den hier lebenden orthodoxen Christen, Anglikanern, Freikirchen. Die Taufe verbindet uns hier vor Ort, wenn wir am Pfingstmontag gemeinsam Gottes Heiligen Geist feiern. Die Taufe verbindet uns, auch wenn Frömmigkeitsstile so unglaublich verschieden sein können. Wir haben es letztes Jahr auf Kulturfahrt in Russland erlebt, wenn Bilder geküsst werden und Priester hinter der Altarwand einfach verschwinden. Einige von uns und auch ich selbst haben es erlebt, wenn in charismatischen Gottesdiensten Menschen in völlig unverständlichen „Zungen“ reden und emotional ergriffen zu Boden fallen. Die Taufe verbindet uns. Die Taufe verbindet uns aber auch unter uns hier in unserer Gemeinde, heute hier in unserem Gottesdienst. So verschieden wir sind, so unterschiedlich unsere Lebenswege und auch Glaubensbiographien sind: Die Taufe verbindet uns. Wir gehören zusammen – und das nicht in erster Linie, weil wir als Christuskirche ein gemeinsames Leitbild und Logo haben, sondern weil wir getauft sind. Amen.